

Günter Krause

## **Ökonomisches Denken in den Vereinigten Staaten von Amerika – Anfänge und Grundlegung im 18. und 19. Jahrhundert**

### **Vorbemerkung**

Einen Tag vor dem 100. Geburtstag von Jürgen Kuczynski hielt ich vor der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät einen Vortrag zum obigen Thema. Dieses historische Datum und der Gegenstand meiner Präsentation paßten doch – obwohl von den Intentionen nicht derart angelegt – sinnfällig zueinander.

Bekanntermaßen hat Kuczynski in seinen wissenschaftlichen Arbeiten, besonders in den umfangreichen Studien zur Wirtschaftsgeschichte, den Facetten der Theoriegeschichte stets große Aufmerksamkeit und Bedeutung zuteil werden lassen. Dies galt gerade auch für jene Fragen und Personen, die mit der Geschichte der US-Wirtschaftstheorie verknüpft waren. Eine persönliche Erfahrung soll hiervon Zeugnis legen.

Kurz nachdem von mir ein Aufsatz über den Ökonomen und Soziologen Thorstein B. Veblen (1857/1929), der mit Wesley C. Mitchell (1874/1948) und John R. Commons (1862/1945) die Schule des Institutionalismus begründete, erschienen war (Krause 1988), erhielt ich einen Brief von Kuczynski. Darin schrieb er knapp: „Nur eine Zeile, um Dir zu sagen, mit welchem Interesse ich Deinen Artikel über Veblen gelesen habe. Mein Vater war mit Mitchell und Commons seit ihrer Jugend befreundet, und beide waren vor 60 Jahren ganz rührend nett zu mir“ (Kuczynski 1988). Mein Beitrag versteht sich insofern als Referenz an den Gelehrten JK.

### **1. Zur Relevanz des gewählten Betrachtungsgegenstandes**

Die Relevanz meines Betrachtungsgegenstandes ergibt sich aus mehreren Gründen. *Erstens* verdient allgemein das generelle geistige Profil sowie seine historische Genesis der gegenwärtig einflußreichsten Gesellschaft des Kapitalismus nachhaltiges Interesse. Zu diesem Profil gehört auch das ökonom-

ische Denken, die unmittelbar mit ihm verbundenen Existenz- und Ausdrucksformen. Analysen und Darstellungen zur Entwicklung ökonomischer Ideen und Konzepte vermitteln aufschlußreiche Einblicke in die Produktion und Zirkulation von gesellschaftlich relevanten Leitbildern, Wertvorstellungen und Mythen in den Vereinigten Staaten. Speziell angesichts der unstrittig ausgeübten ideologischen Hegemonie der imperialen Weltmacht Nummer eins verlangen gerade die in diesem Kontext präsentierten Bewußtseinsformen, die dazugehörigen Traditionslinien, ihr Werden und Wachsen besondere Aufmerksamkeit.

*Zweitens* haben in der internationalen scientific community Ökonomen der Vereinigten Staaten auf den verschiedensten Gebieten der Wirtschaftswissenschaft seit längerem eine prägende Rolle inne. So sind wesentliche Theorieinnovationen des 20. Jahrhunderts mit dem Wirken US-amerikanischer Ökonomen verbunden, und in den USA editierte wissenschaftliche Zeitschriften wie etwa „American Economic Review“, „Journal of Political Economy“, „Journal of Economic Literature“, „Quarterly Journal of Economics“ oder „Journal of Economic History“ besitzen innerhalb der Wirtschaftswissenschaft einen erstrangigen Status. Zudem befindet sich mit der „American Economic Society“ die weltweit wichtigste Ökonomen-gesellschaft in den Vereinigten Staaten. Schließlich ist hier auch der Sitz der Mehrzahl der international renommiertesten ökonomischen Lehr- und Forschungsinstitutionen.

*Drittens* hatte sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts eine kontinentale Schwerpunktverlagerung im Rahmen der internationalen Theorieentwicklung vollzogen – vom „alten“ Europa hin zur „Neuen Welt“, vor allem den USA. Spielte sich zunächst die Entstehung und Entwicklung der politischen Ökonomie, der Nationalökonomie respektive der Economics zur selbständigen Wissenschaftsdisziplin etwa von der Mitte des 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts vor allem auf dem europäischen Kontinent ab, so setzte annähernd um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bzw. mit Beginn desselben eine Veränderung ein. Nun begannen Ökonomen aus den USA mit der Auswahl neuer Untersuchungsfelder und -objekte, dem Einbringen neuer Problemsichten sowie der Ausarbeitung und Anwendung neuer Methoden und Techniken der ökonomischen Analyse sukzessive prägenden Einfluß auf die Entwicklung der Wirtschaftstheorie auszuüben.

*Viertens* wird mit der Präsentation grundlegender Phänomene der Theorieentwicklung in den Vereinigten Staaten ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis wissenschaftlicher Prozesse *außerhalb* des anglo-amerikanischen Reviers geliefert, gerade auch für die Gegenwart. Hier sind die Stichworte etwa Globalisierung bzw. Amerikanisierung des ökonomischen Denkens als

markanter Ausdruck fortschreitender Uniformierung der Theorielandschaft gravierende Folgen für Platz und Chancen nationaler Theorietraditionen angesichts imperialer Tendenzen US-amerikanischer Wirtschaftslehre.

## 2. Der Hintergrund der Genesis des ökonomischen Denkens in den Vereinigten Staaten

Für die Entstehung und Entwicklung des ökonomischen Denkens auf nordamerikanischem Boden, die Entstehung der eigenständigen Wissenschaftsdisziplin Economics bildete die schrittweise Entfaltung der Strukturen des Kapitalismus, der bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Fraktionen und Schichten den zentralen Hintergrund. Vor allem der Prozeß der Schaffung eines nationalen Marktes sowie der Prozeß der Bildung einer einheitlichen Nation stellte das entscheidende Fundament dar – insofern vollzog sich *einerseits* eine vergleichsweise analoge Entwicklung wie auf dem europäischen Kontinent.

Doch *andererseits* wurde die Herausbildung des ökonomischen Denkens in der „Neuen Welt“ durch eine Reihe von Faktoren geprägt, die eine Differenz zur Theorieentwicklung in Europa konstituierten. Dazu zählten vor allem

- die Spezifik der historischen Formierung des amerikanischen Kapitalismus,
- der starke Einfluß einer aus dem „alten“ Europa importierten politischen Ökonomie des Bürgertums,
- die im Vergleich zu Europa fehlenden theoretischen „Vorarbeiten“, d.h. nicht vorhandene eigenständige Traditions- und Entwicklungslinien im ökonomischen Denken.

Von großer Bedeutung war fraglos der spezielle Weg, den der Kapitalismus in Nordamerika nahm. So bedeuteten etwa die Abwesenheit einer feudalen Ökonomie mit ihren Fesseln und die Resultate zweier erfolgreicher bürgerlicher Revolutionen im 18. und 19. Jahrhundert (Unabhängigkeitskrieg von 1776/1783 und Bürgerkrieg von 1861/65) für die weitere Entwicklung, daß sich die bürgerliche Gesellschaft in der „Neuen Welt“ von vornherein ganz wesentlich auf ihren eigenen sozialökonomischen Grundlagen entfalten konnte.

Angesichts des weitgehenden Fehlens eines Bodenmonopols vollzog sich die kapitalistische Entwicklung unter Inbesitznahme riesiger Flächen „freien“ Landes – frei von feudalen Schranken und ausgestattet mit umfangreichen Naturressourcen konnte dieses Land einer ungehinderten kapitalistischen Nut-

zung unterworfen werden. Und mit der Vertreibung und Ausrottung der indianischen Urbevölkerung wurden nicht allein immense Quellen der Akkumulation erschlossen. Vielmehr waren mit der schrittweisen Verlagerung der „frontiers“ gen Westen beträchtliche ökonomische Potentiale mobilisierbar geworden.

Die Präsenz der Sklaverei – wenngleich nicht als eigene, historisch entwickelte Ordnung – erwies sich als beträchtliches Konfliktpotential innerhalb der sich etablierenden kapitalistischen Ökonomie.

Der ökonomische und politische Dualismus zwischen den nördlichen Bundesstaaten, für die eine rasche kapitalistische Entwicklung in Landwirtschaft, Industrie und Handel charakteristisch war, und den auf Sklavenarbeit beruhenden Plantagenökonomien der Südstaaten entlud sich schließlich im amerikanischen Bürgerkrieg. Im Gefolge dessen kam es nicht nur zur Aufhebung der Sklaverei, sondern auch im Mai 1862 zur Verabschiedung des Homestead Act. Dieses Gesetz leitete über eine äußerst günstige Landvergabe (160 acres zu 1,25 US-\$ pro acre) die umfassende Kapitalisierung der Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten ein.

Besondere Bedeutung besaß auch der Kolonialstatus von Nordamerika im 17. und 18. Jahrhundert. Dabei betrieb – neben Spanien, Holland und Frankreich – vor allem das kapitalistische England die Kolonisation des nordamerikanischen Kontinents. Und gerade die mit kapitalistischem Charakter versehene englische Kolonisation sollte ökonomisch, sozial und geistig tiefe Spuren hinterlassen.

All diese Faktoren und Prozesse beeinflussten auf spezifische Weise den Typus des entstehenden Kapitalismus in Nordamerika. Insofern war die Entstehung der Vereinigten Staaten dadurch gekennzeichnet, daß hier die neuere Geschichte im Grunde mit den im 17. Jahrhundert bereits vorhandenen Phänomenen und Strukturen der bürgerlichen Ökonomie und Gesellschaft beginnt.

### **3. Historische Entwicklungsstadien des ökonomischen Denkens in den Vereinigten Staaten**

Fraglos zeichnet sich das wirtschaftstheoretische Denken in den USA – ähnlich wie das anderer Länder – durch recht unterschiedlich geprägte Stadien seiner Entwicklung aus. Detaillierte Darstellungen der Geschichte des ökonomischen Denkens in den Vereinigte Staaten enthalten daher folgerichtig zahlreiche Perioden, Abschnitte und Zäsuren (vgl. etwa Dorfman 1966/69,

Spiegel 1960, Normano 1943, Willhite 1958, Samuels 2002, Rutherford 1998, Conkin 1980). Doch jenseits von diversen Spezifika in der Genesis der US-amerikanischen Wirtschaftstheorie können im allgemeinen drei große Stadien identifiziert werden: das Anfangs-, das Grundlegungs- sowie schließlich das Profilierungsstadium.

Das *Anfangsstadium* der Theorieentwicklung auf nordamerikanischem Boden datiert etwa vom Ende des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. In diesem Zeitabschnitt finden sich nicht allein beachtenswerte Anfänge auf dem Gebiet ökonomischer Ideen, vielmehr zeigen sich hier die ersten Formen *bürgerlichen* ökonomischen Denkens.

Das *Grundlegungsstadium* umfaßt annähernd den Zeitraum vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte der achtziger Jahre desselben. Charakteristisch für diese Periode sind vor allem ein wachsendes Interesse an politischer Ökonomie bzw. Economics sowie ein nun stärker hervortretendes Bedürfnis an *systematischer* wissenschaftlicher Bearbeitung und Diskussion ökonomischer Problemlagen sowie die einsetzende Institutionalisierung und Professionalisierung von akademischer Forschung und Lehre.

Das *Profilierungsstadium* der Wirtschaftstheorie in den Vereinigten Staaten beginnt etwa Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts. Sein historischer Hintergrund ist ein erheblicher Wandel innerhalb des US-amerikanischen Kapitalismus, der gerade für die ökonomische Wissenschaft mit vielfältigen neuen Anforderungen in ideologischer wie praktischer Hinsicht verbunden ist. Mit dem sich relativ rasch vollziehenden Übergang zum Imperialismus, der Entfaltung von Monopol und monopolistischer Konkurrenz, der Entstehung neuer Dimensionen von Produktion und Markt, dem Aufkommen neuer ökonomischer und sozialer Strukturen, den Modifikationen im Zyklus der kapitalistischen Wirtschaft sowie der wesentlich veränderten Rolle des bürgerlichen Staates in Ökonomie und Politik schält sich – im Vergleich zu den vorangegangenen Stadien – ein neuer Fakt heraus: im Rahmen der internationalen Theorieentwicklung übernimmt die Wirtschaftstheorie der Vereinigten Staaten sukzessive die Rolle des „leader“, werden US-amerikanische Ökonomen zu den weltweit führenden Ideen-, Theorien- und Methodenproduzenten.

### 3.1. Die Anfänge

Im Gefolge der mit kapitalistischem Charakter versehenen englischen Kolonisation sowie der schrittweisen Verankerung von Strukturen und Gesetzmäßigkeiten kapitalistischer Ökonomie lassen sich in Nordamerika vor allem in

der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Reihe von bemerkenswerten theoretischen Debatten und ökonomischen Texten mit „nationalem“ Kolorit ausmachen.

Kennzeichnendes Merkmal dieser Anfänge ökonomischen Denkens war, daß es im Prinzip noch *außerhalb* einer eigenständigen ökonomischen Wissenschaft auftrat. Vielmehr wurden theoretische Fragen der Ökonomie meist – und insofern treten hier Ähnlichkeiten zur Theorieentwicklung England zutage – als integraler Bestandteil der Moralphilosophie betrachtet und in einem erheblichen Maße im unmittelbaren Kontext von Staats- und Regierungsangelegenheiten als Teil dieser selbst behandelt.

Welche Themen standen im Mittelpunkt dieses frühen Stadiums ökonomischen Denkens, welche Untersuchungen und Reflexionen waren vorherrschend? Im Zentrum der Debatten, gerade in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, standen beispielsweise

- die Rolle von Geld, Kredit und Bankwesen, die Gesetze der Waren- und Geldzirkulation sowie der Geldwert,
- die Fragen der Staatsschuld, der öffentlichen Ausgaben und Besteuerung,
- ökonomische Aspekte der Landverteilung und Bodenqualität, Bodenpreise und Rente,
- der Freihandel, Zölle und Zollpolitik sowie ein effizientes Transportwesen,
- Probleme der Bevölkerungsentwicklung,
- die Bestimmung von produktiver und unproduktiver Arbeit, von Reichtum und Armut sowie ökonomische Gesichtspunkte der Sklaverei.

Dieser Typus von Denken sowie die Debatten und Mehrzahl von Veröffentlichungen zeichneten sich durch Reflexionen über gewichtige ökonomische Fragen des Tages aus. Es ging wesentlich um Problemlagen einer angewandten Ökonomie. Schließlich standen doch auch mit der bürgerlich-antikolonialen Revolution von 1776/83 (Unabhängigkeitskrieg), die im Grunde den Rahmen für die Entfaltung einer bürgerlichen Nation setzte und recht maßgeblich den Weg für die Entwicklung des Kapitalismus freimachte, mehr die Bewältigung *praktischer* Aufgaben im Vordergrund. Treffend bemerkt daher J. F. Bell, daß die Amerikaner in jener Zeit „mehr in Anspruch genommen wurden ... durch dynamisches Wachstum und Ausdehnung der neuen Nation denn durch das Schreiben umfangreicher Bücher“ (1977, 484).

Auffällig war in diesem Zusammenhang, daß sich gerade in den britischen Kolonien von Nordamerika häufig aus dem Mutterland eingeführtes Ideengut der politischen Ökonomie fand. Dieses suchte man nun auf die nordamerika-

nischen Verhältnisse zu übertragen oder anzuwenden bzw. paßte es angesichts einer veränderten politischen, ökonomischen, sozialen, ideologischen und kulturellen Landschaft in der „Neuen Welt“ den gegebenen Bedingungen an.

Als bemerkenswerte Denker im hier behandelten Anfangsstadium erwiesen sich – neben einigen Geschäftsleuten – insbesondere eine Reihe von Staatsmännern. Mit ihren ökonomischen Analysen, ihren Reden und Schriften zu verschiedenen wirtschaftlichen Aspekten von Regierungs- und Staatstätigkeit haben sie sich als für das ökonomische Denken jener Zeit relevante Persönlichkeiten hervorgetan. Zu diesem Kreis gehörten etwa Benjamin Franklin (1706–1790), Alexander Hamilton (1755–1804), John Adams (1735–1826) und auch Thomas Jefferson (1743–1826).

So entwickelte beispielsweise der als Staatsmann, Diplomat und Gelehrter vielseitig befähigte und ausgewiesene Franklin in Schriften wie „A modest inquiry into the nature and necessity of a paper currency“ (1728), „Observations concerning the increase of mankind and the peopling of countries“ (1755), „The way to wealth“ (1757), „Positions to be examined concerning national wealth“ (1769) und „On the slave trade“ (1790) respektable Einsichten in Fragen des Geldes, Warenwertes und Reichtums. In „Modest inquiry“ arbeitete er u.a. heraus, wenn sich eine bestimmte Menge von Silber gegen eine bestimmte Menge von Korn tausche, dann geschehe dies auf der Grundlage der für die Produktion beider Waren aufgewandten Menge an Arbeit. Kurz: Franklin brachte den Tauschwert der Waren in einen direkten Zusammenhang mit der verausgabten Arbeitsmenge – und präsentierte sich damit als früher Theoretiker des Arbeitswerts. Diesem Ansatz blieb er auch bei der Behandlung des Geldes, vor allem des Geldwertes und der Begründung der Emission von Papiergeld an Stelle von Metallgeld treu und bestimmte – durchaus zwingend – das Papiergeld als Substitut von klingender Münze und als Repräsentanten von Arbeit.

Alexander Hamilton – u.a. erster Finanzminister der Bundesregierung unter George Washington (1789/97), einer der Architekten der Verfassung und eines amerikanischen Industriestaates sowie Initiator der Errichtung der ersten Nationalbank – entwickelte als Kabinettsmitglied seine ökonomischen Anschauungen in einer Serie berühmter, teils dem Kongreß präsentierte Staatschriften, von denen besonders „Report on public credit“ (1790/1885) sowie „Report on manufactures“ (1791/1885) zu nennen wären. Letztgenannter „Report“ gilt in der US-amerikanischen Dogmengeschichte auch als die „bedeutendste Schrift vor 1800“ (Bell 1977, 485). Hamilton sah recht klar voraus, daß mit der raschen Entwicklung der kapitalistischen Ökonomie auch bald tie-

fe soziale Konflikte verstärkt aufbrechen würden. Daher maß er einer starken zentralen Exekutivgewalt wie einem gut entwickelten Staat große Bedeutung bei, beschäftigte sich intensiv mit theoretischen wie praktischen Fragen eines modernen Staatswesens. Bemerkenswert ist weiterhin, daß er die „Spaltung der Gesellschaft in verschiedene Interessengruppen und Parteien“ aus der Existenz und unterschiedlicher Verteilung des Eigentums herleitet und dabei zu der Einschätzung gelangt: „Hauptquelle aller Spaltungen bildete stets die ungleiche Verteilung des Eigentums“ (Hamilton/Madison/Jay 1958, 74).

### 3.2. Die Grundlegung

Die weitere Genesis des ökonomischen Denkens, d.h. die Grundlegung der politischen Ökonomie des Bürgertums in den Vereinigten Staaten sollte im 19. Jahrhundert ganz wesentlich durch die forcierte Herausbildung und Durchsetzung des Kapitalismus der freien Konkurrenz beeinflußt werden.

Die „normale“ Kapitalisierung hatte durch den zweiten Krieg mit England von 1812/14 insofern wichtige Impulse erhalten, als daß durch den Abbruch eines nicht unerheblichen Teils der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit Europa vor allem die *eigene* ökonomische, gerade auch industrielle, Entwicklung gefördert wurde – und damit auch die stärkere Ausbildung eines Binnenmarktes. Eine große Rolle spielte in diesem Zusammenhang auch der Eisenbahnbau. Mit ihm veränderten sich überkommene ökonomische, soziale und regionale Bedingungen und Beziehungen auf nordamerikanischem Boden.

Schließlich hatte der Bürgerkrieg auf die Entwicklung des Kapitalismus große Auswirkungen. Die hiermit verbundenen Prozesse brachten nicht nur schlechthin den Sieg der wirtschaftlich entwickelten nördlichen Bundesstaaten. Vielmehr schufen sie generell entscheidende Voraussetzungen zum weiteren Aufschwung des Kapitals. Im Ergebnis des Bürgerkrieges wurde die Wende zur vollen Entfaltung des Industriekapitalismus sowie der Durchsetzung des „amerikanischen Weges“ in der Landwirtschaft eingeleitet. Zugleich wurden noch existente Schranken in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen den verschiedenen Staaten abgebaut. Dies führte nicht nur zu einer Zurückdrängung des Sectionalismus, sondern auch zu weiteren Siedlungsaktivitäten. Durch die Aufhebung der Sklaverei wurden schließlich in weiten Teilen des Landes ein an seine Grenzen ökonomischer Produktivität gelangtes System sowie damit verbundene patriarchalische Strukturen der Gesellschaft untergraben.



In dem Maße, in dem sich in Wirtschaft und Gesellschaft der USA die materiellen Triebkräfte und Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus, seine Strukturen und Konflikte voll entfalteteten, waren dann auch die Bedingungen für eine nun sehr nachhaltige Entfaltung des adäquaten ökonomischen und politischen Bewußtseins des Bürgertums gegeben.

Auf diesem Hintergrund erfolgte schließlich die Formierung des US-amerikanischen ökonomischen Denkens. Dies geschah zunächst als schrittweise Verankerung der politischen Ökonomie an den wissenschaftlichen Institutionen des Landes. Als Fakten stehen hierfür vor allem, daß zwischen 1818 und 1828 das Fach „Politische Ökonomie“ als regulärer Teil des Lehr- und Studienplanes an einer größeren Zahl von akademischen Einrichtungen eingeführt wird und 1818 an der Columbia University der erste Lehrstuhl für politische Ökonomie eingerichtet und von John McVickar (1778/1868) besetzt wurde. 1820 veröffentlichte Daniel Raymond (1786/1849) seine „Thoughts on political economy“, die erste umfassende und systematische Abhandlung zu Fragen der politischen Ökonomie, die von einem Amerikaner in den Vereinigten Staaten erschien. Weiterhin wurden in den Vereinigten Staaten zwischen 1817 und 1825 wichtige Schriften der politischen Ökonomie aus der „Alten Welt“ verlegt, so u.a. von A. Smith, D. Ricardo, J.B. Say und J.R. McCulloch.

Doch vor allem ist bedeutsam, daß sich etwa seit der Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts diverse US-amerikanische Autoren mit einer größeren Anzahl von Schriften zu wirtschaftlichen Fragen und zur politischen Ökonomie selbst zu Wort meldeten. So etwa – um nur einige Beispiele anzuführen – schrieb Alexander Everett „New ideas on population“ (1823), Jacob Newton Cardozo „Notes on political economy“ (1826), William Philipps „A manual of political economy“ (1828), John McVickar „First lessons in political economy for the use in primary and common schools“ (1837), Samuel P. Newman „Elements of political economy“ (1835), George Tucker „The laws of wages, profits and rent investigated“ (1837), „The theory of money and bank investigated“ (1839) und „Political economy for the people“ (1859) sowie Henry C. Carey „The principles of political economy“ (1837/40), „The past, the present and the future“ (1848) und „The harmony of interests, agricultural, manufacturing, and commercial“ (1851). Erstmals kam es dann auch zur Edition originärer US-amerikanischer Lehrbücher, etwa von Thomas Cooper („Lectures on the elements of political economy“, 1826), Francis Wayland („Elements of political economy“, 1837), Francis Bowen („The principles of political economy“, 1856) und Amasa Walker („The science of wealth“, 1866). Und ab Anfang der siebziger Jahre erfolgte an bedeutenden

Universitäten des Landes schließlich die on-campus Verankerung professionell betriebener Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Wirtschaftstheorie, so zum Beispiel bei Harvard (1871), Yale (1872) und Johns Hopkins (1876). Mit der im Jahre 1885 erfolgenden Gründung der American Economic Association findet dieses Stadium dann seinen Abschluß.

Wie stand es nun um den Theorie- und Erkenntnisfortschritt der US-amerikanischen Ökonomie damaliger Zeit? Ungeachtet eines ohne Frage gestiegenen Interesses an der wissenschaftlichen Behandlung ökonomischer Probleme, der anhaltenden Verbreitung von theoretischem Gedankengut, einer erheblich gewachsenen Bedeutung ökonomischer Theorie als Reflex kapitalistischen Selbstverständnisses und pragmatischer Beherrschung diverser Sachfragen, gab es in dieser Periode US-amerikanischer Dogmengeschichte jedoch *keinen* klar erkennbaren Zuwachs an wissenschaftlicher Erkenntnis von wirklich internationalem Rang. Ein Sprung in der Entwicklung der ökonomischen Theorie, ein eigenständiger Beitrag zur Profilierung der politischen Ökonomie des Bürgertums war also auf amerikanischem Boden nicht auszumachen.

Und dort, wo Positionen klassischer politischer Ökonomie teilweise erkennbar wurden – etwa bei der Betonung des Primats der Produktion im Reproduktionsprozeß, beim Versuch des Aufspürens ökonomischer Gesetzmäßigkeiten, bei der Wertbestimmung durch die Menge an bei der Warenherstellung verwandter Arbeitszeit oder der Forderung nach ungehinderter freier Konkurrenz – handelte es sich im Wesen um die *Reproduktion importierter Ideen* aus dem Lager der klassischen Ökonomie in England oder Frankreich.

Interessant ist im übrigen, daß im Zuge der Grundlegung der Wirtschaftstheorie in den USA vor allem David Ricardo und Jean Baptiste Say relativ große Bedeutung zukam. Von allen europäischen Ökonomen des 19. Jahrhunderts hatte gerade Ricardo den nachhaltigsten Einfluß auf das Denken US-amerikanischer Ökonomen, obwohl es auch Kritiker des Briten gab (wie etwa G. Tucker, J. Newton Cardozo oder H.C. Carey). Die starke Rezeption der ökonomischen Ideen Ricardos erklärt sich vor allem aus drei Aspekten. *Erstens* entsprach Ricardos konsequente Orientierung auf die Nutzung aller produktiven Ressourcen zur Entfaltung von Kapitalverhältnissen bestens einem jungen, aufstrebenden und expandierenden US-Kapitalismus. *Zweitens* reflektierte speziell sein wirtschafts- und handelspolitisches Credo – ökonomischer Liberalismus nach innen und außen – die Interessen und den Optimismus eines von seinem ehemaligen kolonialen Mutterland unabhängig gewordenen und nun erstarkenden Konkurrenten. Und *drittens* erwies sich

Ricardos Rententheorie (in der bei Ableitung der Differentialrente betont wurde, daß bei verschiedener Bodenqualität immer der beste Boden eines Landes vorzugsweise besetzt, kultiviert und bewirtschaftet werde, dann folge der zweit- und schließlich der drittbeste Boden und deshalb werden unterschiedliche Renten realisiert) angesichts der konkreten historischen Situation und Erfahrung Amerikas bei der Landnahme und Bodenbewirtschaftung – eben in den nicht so fruchtbaren Neu-England Staaten an der Ostküste beginnend, also im Unterschied zu Europa *nicht* mit dem besten Boden, dafür aber mit den Siedlern am ehesten zugänglichem Land, mit der Nähe zu Meer und Schifffahrt sowie günstigen Verkehrsbedingungen – als eine interessante Herausforderung.

Daß sich Say solcher Beliebtheit erfreute, lag nicht allein an seiner Freundschaft mit Thomas Jefferson oder der Übersetzung und dem Vertrieb von Benjamin Franklins Almanach „Poor Richard“ (1733/58), die er beide aus der Zeit ihrer Tätigkeit als amerikanische Botschafter in Paris kannte. Seine politische Ökonomie und gerade seine 1821 in Amerika edierte „Treatise on political economy“ wurde vor allem deshalb geschätzt, weil über die sogenannte Angebotslehre der Unternehmer in die historische Rolle als Schöpfer der Industrie und des Reichtums gesetzt sowie sehr anschaulich und eingehend die Lehre vom „Get rich“ der Individuen und der Nation verkündet wurde. Say`s Sicht auf die Ökonomie, seine allseits optimistische Note verlieh zudem dem Zeitgeist sowie dem Nerv eines US-amerikanischen „Aufsteiger“-Kapitalismus einen recht adäquaten theoretischen Ausdruck.

Als bevorzugte Gegenstände des ökonomischen Denkens erwiesen sich in jenem Stadium der Theorieentwicklung

- Fragen nach dem Inhalt und der Aufgabe der politischen Ökonomie,
- das Problem des Wertes der Waren sowie des Maßstabs der Werte,
- verschiedenste Aspekte von Geld und Währung,
- die Bestimmungsfaktoren des Lohnes,
- die Rente sowie die Erfassung ihrer der zentralen Komponenten,
- die Maxime von Wirtschafts-, Handels- und Zollpolitik.

In den Debatten zu den Fragen des Geldes ging es vor allem darum, ob Gold und Silber oder das Papiergeld das „bessere“ Geld seien, ob Privatbanken und/oder eine Nationalbank das Recht zur Emission von Papiergeld besitzen sollten sowie ob Bankdepósitos als gesetzliche Zahlungsmittel zu betrachten seien. Hintergrund dieser Diskurse waren vor allem Erfahrungen und Einflüsse, die mit den amerikanischen Goldfunden und der Entwertung des Greenback der Bürgerkriegsära verbunden waren.

In den Erörterungen zu den Grundsätzen der Wirtschaftspolitik folgten die US-Ökonomen einhellig den Prinzipien des laissez-faire, d.h. der Durchsetzung der freien Konkurrenz der Kapitale und der Beschränkung der staatlichen Intervention in den unmittelbaren Wirtschaftsprozeß. Dabei wurde – insbesondere auch unter dem Einfluß der verbreiteten Moralphilosophie – die Harmonie der Beziehungen des Konkurrenzsystems betont. Es würde deutlich signalisieren, wie der Mensch das erhält, was er verdiene und wie die Institutionen des Privateigentums zum Allgemeinwohl beitragen. Recht unterschiedliche Standpunkte existierten unter den Ökonomen in Zoll- und Handelsfragen. Hier wirkte sich doch jeweils die territoriale Lage ansässiger Industrien, ihre Abhängigkeit vom Im- und Export differenzierend aus. Das Für und Wider, das sich vor allem um die Austragung der aufbrechenden Konkurrenz zwischen den sich kapitalistisch entwickelnden Vereinigten Staaten und der seit langem dominierenden kapitalistischen Industrie- und Handelsmacht England gruppierte, brachte hierbei das Lager der „Protektionisten“ (u.a. Raymond, Carey und Bowen) und der „Freihändler“ (u.a. McVickar, Walker) hervor.

In diesem Stadium der Theorieentwicklung avancierte im übrigen Henry C. Carey (1793/1879), ursprünglich ein Verleger aus Philadelphia, der zugleich großes Interesse an soziologischen und ökonomischen Problemstellungen hatte und auf Grund seiner beruflichen Möglichkeiten genug eigene Werke publizieren konnte, zum Denker mit der größten nationalen wie internationalen Resonanz. Dies war allerdings weniger auf ein etwa besonders originäres Theoriekonzept in seinem Hauptwerk, den dreibändigen „Principles of political economy“ zurückzuführen, sondern mehr auf seine kritische Beschäftigung mit zentralen Dogmen der politischen Ökonomie von David Ricardo. Für Carey war Ricardo der „Vater des Kommunismus“, da dieser mit seiner objektiven Darlegung des ökonomischen Antagonismus in den materiellen Interessen zwischen Kapital und Arbeit ein „System der Zwietracht“ entwickelt habe. Ricardos Darstellung sozialer und ökonomischer Konflikte in der kapitalistischen Ökonomie setzte Carey dann eine Ökonomie der sozialen Harmonie entgegen.

## Literatur

Bell, J.F., 1977: A history of economic thought, New York.

Conkin, P.K., 1980: Prophets of prosperity. America's first political economists, Bloomington.

- Dorfman, J., 1966/69: *The economic mind in American civilization*, Vol. 1–5, New York.
- Hamilton, A., 1790/1885: Report on public credit, in: *The works of Alexander Hamilton*, edited by H.C. Lodge, New York-London.
- Hamilton, A., 1791/1885: Report on manufacturers, in: *The works of Alexander Hamilton*, edited by H.C. Lodge, New York-London.
- Hamilton, A./Madison, J./Jay, J., 1958: *Der Föderalist*, Wien.
- Krause, G., 1988: Zum Beitrag Thorstein B. Veblens im US-amerikanischen Institutionalismus, in: *Wirtschaftswissenschaft*, 36. Jg., Heft 10 (1988), S. 1492–1511.
- Kuczynski, J., 1988: Brief an Günter Krause vom 24. Oktober 1988, im Besitz des Autors.
- Normano, J.F., 1943: *The spirit of American economics*, New York.
- Rutherford, M.C. (ed.), 1998: *The economic mind in America: Essays in the history of American economics*, London-New York.
- Samuels, W.J. (ed.), 2002: Richard T. Ely's „The story of economics in the United States“, Amsterdam-London-New York.
- Spiegel, H.W., 1960: *The rise of American economic thought*, Philadelphia-New York.
- Wilhite, V.G., 1958: *Founders of American economic thought and policy*, New York.